

# 450 Jahre Sondersiechenhaus

Eine segensreiche „Milde Stiftung“ aus dem Jahre 1499 in Spangenberg.

Wie in den meisten hessischen Städten, so sind auch in Spangenberg im Laufe der Jahrhunderte mancherlei „Milde Stiftungen“ ins Leben getreten und erhalten worden zum Segen für die Bedürftigkeit und Gebrechlichkeit des Alters. Die hervorragenden Stiftungen in unserer Stadt sind das Hospital St. Elisabeth (1341), das Sondersiechenhaus (1499) und die Bechsteinsche Stiftung (1454).

Das Sondersiechenhaus, die zweitälteste Stiftung, unterhalb der Stadt, an der

trächtliches Kapitalvermögen, so im Jahre 1882 47000 Mark. Durch sparsame Verwaltung und rasche und vorteilhafte Kapitalanlage vermehrte sich das Vermögen des Hauses so sehr, daß es im Jahre 1901 auf 105438 Mark und im Jahre 1911 auf 138582 Mark angewachsen war und aus seinen Mitteln 1912 das Stift Spangenberg erbaut werden konnte.

Dabei waren zuvor auch namhafte Beiträge für Liebeswerke aller Art aufgewendet worden, so für Badeskuren für

den Aemtern Spangenberg, Lichtenau, Sontra, Rotenburg und Waldkappel aufgenommen werden, für die Stadt Spangenberg war das Hospital St. Elisabeth bestimmt.

Das heilige Abendmahl wurde jährlich dreimal an die Pfründner, und zwar zu Pfingsten, Michaelis und Christtag ausgeteilt. Ihre letzte Ruhestätte fanden sie auf dem Friedhof der Gemeinde Elbersdorf, neuerdings jedoch auf dem Spangenberg Friedhof.

Für die Insassen und ebenso für die des Hospitals ist auch ein besonderer Vorleser bestellt, der jeden Morgen in der Gesamtstube beider Häuser eine Andacht abhält. Dieses Amt bekleidet schon seit 1900 der Hausmeister des Stifts Konrad Lösch in großer Treue und Gewissenhaftigkeit.

Die Mildten Stiftungen wurden und werden verwaltet von den beiden Pfarrern und dem Bürgermeister, z. Zt. von Pfarrer Dr. Bachmann, Pfarrer Lotz und Bürgermeister Schenk. Das Rechnungswesen war in die Hände eines „Provisors“ gelegt. Bäckermeister Georg Schäfer verwaltete dieses mühevollen Amt vom 1. April 1888 bis kurz vor seinem Tode 1923. Nach ihm war Landwirt Konrad Sieber-Lotz Provisor und seit dessen Tod Malermeister Heinrich Kohl.

Erwähnenswert ist noch der alte Brunnen, der vor dem Siechenhaus links an dem sog. Kapellenweg seinen Standort hatte. Es handelt sich bei ihm um eine solide, in gutem Werkstein ausgeführte Anlage, die in ihrer Art vielleicht einzig dasteht. Er war mit einer starken Steinplatte überdacht, und sechs steinerne Stufen führten hinab zur frischen, silberklaren Quelle. Ein Brunnenforscher bezeichnete ihn als den richtigen „Brunnen vor dem Tore“. Dieser Brunnen hatte die Insassen des Siechenhauses jahrhundertlang mit Trinkwasser versorgt und ist so mit dem Volksleben eng verwachsen. Durch den Bau der Wasserleitung wurde er seines Zweckes enthoben. Doch ist er pietätvoll erhalten geblieben. Wir nehmen an, daß er unter Denkmalschutz steht. Vor rund zehn Jahren wurde dieser altehrwürdige „Brunnen vor dem Tore“ aus „Verkehrsrücksichten“ vor das Haus rechts vom Eingang verlegt, seine ganze Anlage ist jedoch gewahrt worden. Mit seiner vollständigen Entfernung wäre gewiß ein Stück „Alt-Spangenberg“ verschwunden.

450 Jahre hat die Stiftung des Jakob Lyrer zuerst als Krankenhaus und dann als Altersheim bestanden und in dieser langen Zeit großen Segen gestiftet. Möge auch ferner Gottes Schutz über dem wohlthätigen Hause walten! Das Jubiläum soll am „Katharinentag“ (25. November) mit den Heiminsassen und den Insassen des Hospitals in schlichter Weise gefeiert werden.

\* \* \*

Die älteste der Spangenger „Milden Stiftungen“ ist das Hospital St. Elisabeth. Es wurde im Jahre 1341, vor nunmehr 608 Jahren, von Hermann VII. von Treffurt, der sich auch Herr von Spangenberg nannte, gegründet. Hierüber werden wir anlässlich des Katharinentages ausführlich berichten.



Sondersiechenhaus  
an der Melsunger  
Landstraße

Strasse nach Melsungen gelegen, Haus Nr. 1, blickt in diesem Jahre auf ein ehrwürdiges Alter von 450 Jahren zurück. Es wurde in der Regierungszeit des hessischen Landgrafen Wilhelm II., der viel in Spangenberg residierte, von dem Priester Jakob Lyrer gestiftet und im Jahre 1499 erbaut. Jakob Lyrer war Vikar an dem „Altar unserer lieben Frau“ in der Stadtkirche. Er gab nicht nur das Grundstück her, sondern dotierte auch die Stiftung reichlich mit Geld. Das Haus erhielt sieben Kammern, drei zur Erde für sieche Frauen, drei im ersten Stock für drei sieche Männer und eine im Erker für einen siechen Priester oder Ratsmann. „Die armen Lute, die mit Sichtagen des Ufsatz beladen“, so heißt es in einer Urkunde, „sollen aus der Stadt Spangenberg und den Spangenbergischen Gerichten, nur wenn sie da fehlen, aus anderen Gegenden des Hessenlandes genommen werden.“ Durch ein Gnadengeschenk des Landgrafen Philipp des Großmütigen wurde die Stiftung am Michaelistag 1556 erweitert und für 20 Personen eingerichtet. Das Siechenhaus ist 450 Jahre eine segensreiche Zufluchtsstätte für alte und gebrechliche Menschen gewesen. Das Haus bezog von 1556 ab aus dem Kloster Heydau zu Altmorschen jährlich 10 Gulden, 8 Homberger Viertel Weizen, 40 Viertel Korn, 10 Viertel Gerste, 8 Viertel Dinkel, 4 Viertel Erbsen, 8 Viertel Hafer.

Die Früchte wurden bis zum Jahre 1875 in natura geliefert, von da an wurde eine Geldentschädigung vom preußischen Staat gezahlt, welche nach den Johannis- und den Martinimarktpreisen berechnet wurde.

Das Sondersiechenhaus besitzt ein Wohnhaus, welches im Jahre 1797 umgebaut ist, ein Nebenhäuschen, Stallungen, Gemüsegarten und Grundstücke, die verpachtet wurden, und hatte stets ein be-

dürftige Kinder, für Werke der „Inneren Mission“, für Jugendpflege, Anstellung und Besoldung einer Gemeindegewerter u. a. Zweimal ist das beträchtliche Kapitalvermögen des Hauses verlorengegangen, 1920 durch die Inflation und 1948 durch die Währungsreform. Von den Spangenbergern wurde das Siechenhaus zu Unrecht stets das „Arme Haus“ genannt.

Heute besteht diese Bezeichnung allerdings zu Recht.

Die Pfründen waren bis 1920 sog. Kaufpfründen. Die alten Leute „kauften“ sich mit einem Einkaufsgeld je nach der Höhe ihres Alters mit 300 bis 600 Mark ein.

Eine Pfründe bestand in früheren Zeiten in freier Wohnung, und zwar in einer Stube und dem freien Aufenthalt am Tage in der geheizten Gesamtstube des Hauses, in jährlich bar 23,18 Mark und in folgenden Naturalien:

1. Wöchentlich je von  $\frac{13}{20}$  Metze Korn, Homberger Maß, wurde Brot gebacken, das jeden Sonnabend ausgeteilt wurde;
2. Zu Ostern, Pfingsten und Christtag erhielt jeder 3 Metzen Weizen,
3. am 1. Januar, 1. Mai und 1. September je 1 Metze Erbsen,
4. am 1. Januar und 1. Juli je 1 Metze Gerste,
5. am 1. Januar und 1. September je 1 Metze Hafer,
6. war jedem ein Grabeort im Gemüsegarten zugewiesen.

Ferner bezog das Haus frei aus dem Stadtwald jährlich 14 Klafter Brennholz. Diese Berechtigung wurde jedoch 1879 vom Fiskus abgelöst.

In das Sondersiechenhaus durften früher nur alte bedürftige Leute aus